

Träumen, wenn andere arbeiten

Günter Woog über den Alltag zeitversetzt schlafender Menschen

Herr Woog, der durchschnittliche Deutsche schläft etwa von 23 bis 7 Uhr, Sie schlafen von 3 bis 12 Uhr. Haben Sie nicht das Gefühl, dass Ihnen ein halber Tag Leben mit Ihren Mitmenschen fehlt?

Mein Leben ist längst ein 24-Stunden-Leben. Aus den USA kommt nachts eine E-Mail, aus Deutschland früh morgens ein Anruf. Meine Freunde sind gepolt wie ich, uns entgeht also kein Miteinander. Meine Kommunikationspartner akzeptieren, dass jeder irgendwann mal schlafen muss. Sie erwarten nicht, dass ein Mensch wie ich, der nachts arbeitet, am frühen Morgen auch schon wieder zur Verfügung steht. Ich muss halt auch mal schlafen. Sind Sie ein Frühaufsteher? Haben Sie sich jemals gefragt, ob Ihnen der ganze Spaß mit uns Nachtmenschen entgeht?

Wenn diejenigen mit einem anderen Biorhythmus zeitversetzt schlafen würden – wie würde das denn im Alltag funktionieren?

So wie jetzt schon bei Bäckern, Zeitungsdruckern, Nachtschwestern, Notärzten. Ich will morgens meine Brötchen und meine Tageszeitung haben. Was passiert, wenn mein Baby oder auch mein Herzinfarkt nachts kommt? Selbst die eingefleischtesten Frühaufsteher sind doch komplett abhängig von den Nachtarbeitern. Nur eingestehen wollen es sich diese Lichtgestalten nicht. Wer glaubt eigentlich heute noch, dass der Entertainer auf der Showbühne, der ihn abends mit Volldampf zum Schlummern bringt, um sieben Uhr aufgestanden ist? Wer möchte nach nächtlichem Unfall von einem übermüdeten, aber früh aufstehenden Operateur verarztet werden? Es funktioniert längst, nur die Anerkennung ist überfällig.

An welchem Punkt in Ihrem Leben haben Sie Ihren Rhythmus umgestellt?

Das musste ich nie tun, ich hatte ihn einfach in mir. Akzeptiert und bewusst gelebt habe ich ihn seit der Oberstufe.



Spätschläfer Günter Woog schreibt seine E-Mails gerne nachts um Drei. PRIVAT

ZUR PERSON

Günter Woog ist Vorsitzender von Delta t, einen 1993 gegründeten „Verein für Zweitnormalität“. Der Name Delta t des Vereins für Spätmenschen und Langschläfer steht für Delta wie Differenz und t wie Zeit.

Auf der Website von Delta t heißt es: „Zeitversetzt und langschlafende Menschen sind in unserer Gesellschaft einer Vielzahl von Benachteiligungen und Hindernissen ausgesetzt.“

Mit seinem Verein möchte Günter Woog, der hauptberuflich Grafiker ist, dagegen ankämpfen. Ihm ist es wichtig, dass auch Menschen mit anderen Lebensweisen anerkannt werden.

Wie viele Menschen haben Sie von Ihrer Lebensweise überzeugen können?

Auf wissenschaftliche Veröffentlichungen gestützt, sind etwa 20 Prozent der Bevölkerung dann noch vollkommen fit, wenn die anderen schon ans Schlafen denken. Wenn man aber nachfragt, wer nicht ohne Wecker aus dem Bett kommt, ist die Dunkelziffer der anonymen Spätmenschen deutlich höher. Diese möchte ich gerne davon überzeugen, zu sich selbst zu stehen. Wir sind froh, dass sich schon viele Prominente oder Leistungsträger zu ihrem späten Rhythmus geäußert haben. Wie viele Menschen wir aber insgesamt infiziert haben, ist unmöglich zu sagen.

Was möchten Sie in zehn Jahren erreichen?

Dass diejenigen, die ihr Leistungsniveau später haben, toleriert und entsprechend gefördert werden. Die gesamte Gesellschaft wird davon profitieren. Es wäre erstrebenswert, von all diesen schwachsinnigen Pseudotugenden abzulassen und den reinen Wert einer Leistung zu würdigen. Wen kümmert es im Ergebnis schon, ob ein Langschläfer die Relativitätstheorie erdacht oder ein Frühaufstehender Banker Millionen verzockt hat?

Interview: Maximilian Lüderwaldt

AUSGETEILT

Geliebtes Fahrrad

Von Hannah Rammé, 18 Jahre



Fahrradfahrer haben es schwer. Viel zu häufig muss man sich als Fahrradfahrerin über die mangelnde Rücksichtnahme der anderen Verkehrsteilnehmer aufregen. Denn oft genug passen die nicht richtig auf und missachten die ausgewiesenen Radwege. Immer wieder kommt es vor, dass Autos möglichst breit auf den Fahrradwegen parken. Denn es gibt offenbar viele von der Sorte Autofahrern, die es immer supereilig haben und dann „mal eben“ aus dem Fahrzeug springen, um schnell beim Bäcker was zu kaufen oder Geld am Automaten zu ziehen. Die machen es sich einfach.

FR-ONLINE.DE
Haben's Radler schwer?
Mitdiskutieren unter
www.fr-online.de/frisch

Leute, die das ganze Jahr über mit dem Rad mobil sein wollen, haben es in der kalten Jahreszeit besonders schwer. Beispiel Herbst: jetzt kehrt man das Laub auf den Fahrradstreifen. Beispiel Winter: da wird fleißig der Schnee auf den Fahrradweg geschoben. Als Radfahrerin ist man dann gezwungen, auf die Straße auszuweichen. Und das kann heikel werden.

Am schlimmsten ist es aber, wenn es gar keinen Fahrradweg gibt oder der Weg plötzlich und abrupt endet. Dann muss man sich als Radfahrerin entscheiden, ob man auf den Bürgersteig ausweichen und sich möglicherweise von strengen Fußgängern anpöbeln lassen will.

Oder man wählt die Straße – auch nicht gerade eine sichere Lösung. Und doch lohnt sich der ganze Ärger. Denn sich für das Radfahren zu entscheiden, hat gute Gründe. Es gibt beispielsweise kein lästiges Warten auf Busse oder Bahnen, und es gibt kein Im-Stau-stecken.

Auch die Vorteile für die Gesundheit sind nicht zu vernachlässigen. Man kann sich sportlich betätigen, bekommt immer frische Luft und kommt bestenfalls wach in die Schule. Toll.

AUFGESCHNAPPT

Frankfurter Löwen

Stellen wir uns vor, wir verbannen alle englischen Begriffe aus der deutschen Sprache. Wie würde unser Alltag dann ablaufen? Es gäbe keine stylishen girls mehr, die im Outlet shoppen gehen und sich über die Hits der Musikcharts unterhalten. Coole Workaholics in Baggys, die mit ih-

ren Jeeps durch die City cruisen, während sie mit dem Handy telefonieren und dem Sound ihres MP-3 Players lauschen, würden wir ebenfalls vermissen. Manche Stars und Celebrities könnten dann nicht mehr von ihren Bodyguards geschützt werden und Models gäbe es dann auch nicht mehr. In der Schule wäre auch so manches verschieden. Wir sähen Lichtbilder aus dem Über-Kopf-

Projektor und machten während der Gruppenarbeiten einen Gedächtnis-Plan, um unser Wissen zu sortieren. Auch in sämtlichen Sportarten würde sich die Sprache verändern. Korbballer kämen nun durch Tempogegenstöße statt über Fast breaks zu Korberfolgen und die Eishockeymannschaft Frankfurt Lions müsste selbstverständlich in Frankfurter Löwen umbenannt werden. Würden wir jede Sprache reinigen, dann müssten auch die US-Amerikaner neue Wörter suchen, denn auch sie haben Begriffe „eingenglischt“. Es gibt bestimmt nicht viele Deutsche, die wissen, dass das Wort „Blitzkrieg“ ein normaler Begriff im englischen Wortschatz ist.

Von Carola Wondrak, 19 Jahre & Yannik Grotemeyer, 17 Jahre

BUCHTIPP

Von Max Lüderwaldt, 16 Jahre

Durch geheimnisvolle Spielkarten wird Ed zu Orten geführt, an denen er Menschen mit einem schweren Schicksal begegnet. Obwohl er die Menschen nicht kennt, wird er das Gefühl nicht los, ihnen helfen zu müssen. Er ergreift die Initiative und bemerkt, wie sich durch den Einsatz für andere auch sein eigenes Leben verändert.

Fazit: Ein mitreißendes und amüsantes Buch, das zeigt, wie wichtig Zivilcourage ist und in dem trotz der Beschreibung menschlicher Schicksale die Situationskomik nicht zu kurz kommt.

Markus Zusak „Der Joker“, 2006, 16,95 Euro. Deutscher Jugendliteraturpreis 2007. Ab 14 Jahre.



Alles Denglisch oder was? DDP

Frankfurter Rundschau
FRISCH
FR IN DER SCHULE

Jugendredaktion

60266 Frankfurt/Main
frisch@fr-online.de
Telefon: 069 / 2199 3514
www.fr-online.de/frisch

FRiSCH ist ein Projekt der Frankfurter Rundschau mit Unterstützung von

